

Liebe Leserinnen und Leser

Auch nach 37 Jahren erinnere ich mich noch gut daran: Im Sommer 1984 bin ich tief in die Welt der Protonen, Neutronen, Elektronen und Quarks eingetaucht. Ich habe erforscht, was die Welt im Innersten zusammenhält, und dafür mit Forschern gesprochen und den Teilchenbeschleuniger DESY in Hamburg besucht. Vieles von dem, was ich damals herausgefunden habe, kann ich heute noch wiedergeben. Ich fand das Thema spannend, hatte ein echtes Interesse, mehr über die Teilchen und Kräfte zu erfahren, aus denen das Universum besteht – kurzum: Ich war offenbar kognitiv aktiviert.

Ich bin sicher: Jede und jeder von Ihnen kann von ähnlichen Situationen aus seiner/ihrer Lernbiografie berichten. Lernen kann sehr viel Freude machen und nachhaltig sein, wenn es ein echtes Interesse am Lerngegenstand gibt, wenn eigene Fragen im Mittelpunkt stehen, wenn Neugier zum Leitmotiv wird. Das war immer schon so; der sperrige Begriff der »kognitiven Aktivierung« beschreibt ja keineswegs ein neues Phänomen. Er verweist lediglich darauf, dass erfolgreiches Lernen entscheidend von der Disposition des Lernenden abhängt: Wer nicht lernen will, was er lernen soll, wird vermutlich nicht viel lernen. Und die Wissenschaft kann dies inzwischen auch nachweisen; kognitive Aktivierung ist als ein zentraler Faktor für erfolgreiches Lernen identifiziert worden.

Diese Erkenntnis bringt Lehrkräfte erst einmal in eine unbequeme Lage, denn sie können eine zentrale Bedingung für den Erfolg ihrer Arbeit nicht selbst herstellen. Zu unterschiedlich sind nicht nur die Fragen, Interessen und Voreinstellungen ihrer Schüler*innen, sondern es kann auch von der Tagesform der Lerngruppe abhängen, ob die kognitive Aktivierung einer großen Zahl der Lernenden gelingt. Genau aus diesem Grund werden Sie in diesem Schwerpunkt keine Erfahrungsberichte finden: Zwar kann vermutlich jede Lehrkraft mit leuchtenden Augen von Lernsituationen berichten, in denen die Schüler*innen mit heißer Neugier gefragt, geforscht und experimentiert haben, doch sind diese Situationen kaum reproduzierbar. Es gibt eben nicht die eine Methode, die eine Aufgabenstellung, die garantiert zu einer kognitiven Aktivierung aller Schüler*innen führt. Was am heutigen Tag in der

einen Lerngruppe gelingt, kann schon am nächsten Tag in einer anderen Lerngruppe (oder sogar in derselben Lerngruppe) völlig danebengehen. Auch das ist eine wichtige und manchmal frustrierende Alltagserfahrung.

Die gute Nachricht ist: Auch wenn wir – wieder einmal – keine Rezepte liefern können, so beschreiben unsere Autor*innen doch sehr genau, wie sich die Wahrscheinlichkeit erhöhen lässt, dass in alltäglichen Unterrichtssituationen eine kognitive Aktivierung erreicht werden kann. Es gibt sozusagen ein Handwerkszeug der kognitiven Aktivierung, das sich in vielen Unterrichtssituationen erfolgreich anwenden lässt. Und dieses Handwerkszeug lässt sich erlernen – hat dieses Versprechen Sie jetzt womöglich kognitiv aktiviert? Dann werden Sie die Beiträge des Schwerpunkts sicherlich mit viel Neugier lesen.

PS: Wir freuen uns wie immer auf Ihre Rückmeldungen und Kommentare unter paedagogik-redaktion@beltz.de oder bei Twitter unter [redaktion_PÄDAGOGIK](https://twitter.com/redaktion_PÄDAGOGIK).



Dr. Jochen Schnack, Redaktionsleiter